LORENZ OBERLINNER

Die Stellung der „Terminworte“ in der eschatologischen Verkündigung des Neuen Testaments

Originalbeitrag erschienen in:
Peter Fiedler (Hrsg.): Gegenwart und kommendes Reich : Schülergabe Anton Vögtle zum 65. Geburtstag. Stuttgart: Verl. Kath. Bibelwerk, 1975, S. 51 - 66

LORENZ OBERLINNER

Die Stellung der "Terminworte" in der eschatologischen Verkündigung des Neuen Testaments

Bis in die jüngste Zeit zeigt sich bei exegetischen Arbeiten, die sich mit der Eschatologie im Neuen Testament, mit der Frage der Volloffenbarung der Gottesherrschaft beschäftigen, daß die sogenannten "Terminlogien", also die Worte im Munde Jesu, die das Kommen des Gottesreiches innerhalb eines bestimmten, relativ abgegrenzten Zeitabschnittes verheißen, eine "crux interpretum" [1] sind. Denn mit doch erstaunlicher Deutlichkeit begegnen uns hier in Jesusworten Aussagen, die für die Erwartung der Parusie eine ziemlich genau bestimmbare Zäsur setzen.

So verheißt Jesus seinen Jüngern Mk 9, 1: *"Amen, ich sage euch: Von denen, die hier stehen, werden einige nicht sterben, bis sie gesehen haben, daß das Reich Gottes in seiner Macht gekommen ist."* Im Zusammenhang der sogenannten synoptischen Apokalypse (Mk 13 parr) steht im Anschluß an das Gleichnis vom Feigenbaum als Voraussage Jesu: *"Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft"* (V. 30); dabei muß die Frage vorläufig noch offen bleiben, worauf sich der Ausdruck "das alles" bezieht.

Schließlich ist noch Mt 10, 23 dazuzuzählen, wo im Anschluß an Berufung (10, 1 – 4) und Beauftragung der Zwölf (VV. 5 – 15) Jesus im Zusammenhang der Ankündigung von Verfolgungen und ihrer Bewältigung seine Jünger auffordert: *"Wenn man euch in der einen Stadt verfolgt, so flieht in eine andere. Amen, ich sage euch: Ihr werdet nicht zu Ende kommen mit den Städten Israels, bis der Menschensohn kommt."*

I. Das Problem der Stellung der Terminworte im Gesamten der neutestamentlichen eschatologischen Verkündigung

Geben diese Logien (– mit ihren nur auf den ersten Blick eindeutigen Aussagen –) schon für sich genommen genug Fragen und Probleme auf, so noch viel mehr, sucht man sie in das Gesamte der neutestamentlichen Überlieferung von der Parusie einzuordnen.

[1] Vgl. *J. Gnilkas* Zugeständnis nach seinem Versuch der Einordnung der Terminlogien in die eschatologische Verkündigung Jesu: "Ihre Erklärung wird eine crux interpretum bleiben", "Parusieverzögerung" und Naherwartung in den synoptischen Evangelien und in der Apostelgeschichte: Catholica 13 (1959) 277 – 290, hier 289. Zur ausführlichen Diskussion dieser Terminworte im Zusammenhang der Behandlung des "eschatologische(n) Charakter(s) der Predigt Jesu" s. auch *A. Kolping*, Fundamentaltheologie II, Münster 1974, 467–503, bes. 493–500.

1. Terminangabe – Nichtwissen um den Termin

Als erstes fällt dem Leser ein offensichtlicher Widerspruch auf. Neben der betonten Fixierung des zeitlichen Rahmens für die eschatologische Erwartung [2] finden sich, ebenfalls als Worte Jesu, Aussagen, die gerade eine solche zeitliche Festlegung ablehnen, ja hinsichtlich eines solchen Termins direkt von einem "Nichtwissen" Jesu sprechen. Besonders deutlich ist dies im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Terminwort Mk 13, 30, nämlich in V. 32, ausgesagt: *"Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater".* [3] Mit Recht beurteilt *A. Vögtle* eine harmonisierende Kombination dieser beiden Verse zu einer "Gesamtaussage" – "Die Endoffenbarung erfolgt noch vor dem Aussterben der jetzigen Generation (Mk 9, 1; 13, 30; Mt 10, 23), ihr genauer Zeitpunkt ist aber unbekannt (Mk 13, 32)" – recht skeptisch, da "ein solches Nebeneinander von Erklärungen des absoluten Wissens und eines gleichzeitigen relativen Nichtwissens in bezug auf dasselbe Ereignis, den Termin der Endoffenbarung", fürwahr "zum wenigsten recht sonderbar" wirkt. [4]

Gerade die "Wann"-Frage, und damit die Auskunft über den Zeitpunkt des Endes, der Endoffenbarung der Königsherrschaft Gottes, wird auch an vielen anderen Stellen, etwa in den Gleichnissen und Mahnungen zur Wachsamkeit zurückgewiesen; die Aufforderung, wachsam zu sein (und zu beten), wird gerade damit begründet, daß *niemand wissen* kann, wann der Herr zum Gericht kommen wird: "Seid also wachsam; denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt!" (Mt 24, 42). [5]

2. Die Problematik eines "historischen Irrtums"

Eine weitere, nicht unerhebliche Schwierigkeit scheint mit den genannten drei Logien unausweichlich gegeben: sie nennen einen Termin, der sich eindeutig als falsch erwiesen hat. Dieser "Vorwurf" eines "historischen Irrtums" [6] könnte dabei erhoben

[2] Erstaunt liest man bei *F.-J. Steinmetz,* Eschatologische Ent-täuschungen: Geist u.Leben 45 (1972) 336 – 347, hier 337, Parusie-Erwartung habe zwar "die Frömmigkeit der ersten Christen spürbar mitbestimmt"; "nicht zutreffend" sei "hingegen die Behauptung, diese Erwartung sei, wenigstens an einigen Stellen des Neuen Testamentes, auf bestimmte chronologische Termine fixiert".

[3] Vgl. auch Lk 17, 20 ff, wo Jesus auf die Frage der Pharisäer, "wann das Reich Gottes komme", eine Festlegung auf einen bestimmten Termin gerade ablehnt.

[4] *A. Vögtle,* Exegetische Erwägungen über das Wissen und Selbstbewußtsein Jesu, in: Evangelium 296 – 344, 320. *K.H. Schelkle,* Theologie des Neuen Testaments IV, 1. Vollendung von Schöpfung und Erlösung, Düsseldorf 1974, 44, will dagegen wiederum in Mk 13, 32 "eine Ergänzung zu 13, 30" in dem zitierten Sinn sehen.

[5] Vgl. u.a. auch das Gleichnis vom nächtlichen Einbrecher (Mt 24, 43 f par Lk 12, 39 f), sowie Mt 24, 45 – 51 par Lk 12, 41 – 46; Lk 21, 36. Dazu *Jeremias,* Gleichnisse, sowie *Schnackenburg,* Reich 137 f; *Patsch,* Abendmahl 114 f.

[6] Vgl. dazu bei *Kümmel,* Verheißung 141; *Cullmann,* Heil 189. 196.

werden, ungeachtet der Antwort auf die weitere Frage, wem dies nun zuzuschreiben sei, Jesus [7] oder der Urgemeinde; denn in beiden Fällen wird das gleiche ausgesagt, daß nämlich "die Parusie so nahe ist, daß einige sie noch erleben werden" [8].

Es wäre kaum recht, diese Feststellung sogleich mit dem Hinweis beiseite schieben zu wollen, in der neutestamentlichen Überlieferung (und damit auch in den ersten Gemeinden) habe das Problem in dieser Art gar nicht exisitiert; ja gerade der Umstand, daß diese Logien trotz des in ihnen enthaltenen "Irrtums" weiter überliefert wurden, zeige, daß sie für die Gemeinde *kein* Problem darstellten. Die Möglichkeit, daß sie ganz bewußt in einem neuen Sinn interpretiert und deshalb von der christlichen Überlieferung weitergegeben werden konnten, ist ebenso ins Auge zu fassen wie die andere, daß die Urkirche damit nichts Rechtes mehr anzufangen wußte. [9]

3. Naherwartung – Verzögerung der Parusie

Ein weiteres Problemfeld ist gekennzeichnet durch die Begriffe "Naherwartung" und "Verzögerung der Parusie". Stellt man die drei Logien in dieses Spannungsfeld, könnte man versucht sein, dem Gedanken einer Befristung der Wartezeit bis zur eschatologischen Vollendung, der dennoch schon ein Moment des Ausblickens auf und des Ausharrens bis zu einer späteren Zeit enthält, einen logischen Platz einzuräumen. Nicht mehr die Nächsterwartung, aber auch noch nicht die Aufgabe der Hoffnung auf ein baldiges Ende und der Einrichtung in dieser Zeit auf einen ganz und gar bei Gott liegenden, für spätere Generationen zu erwartenden Zeitpunkt, sondern ein Zwischenstadium sei hier ausgesprochen, das die Lebendigkeit der Hoffnung so weit bewahrt, daß wenigstens noch einige von diesem Geschlecht (Mk 13, 30), der "hier", das heißt bei Jesus Stehenden, der Jünger (Mk 9, 1), die Parusie noch erleben werden; daß andererseits aber eben auch das vorzeitige Sterben vieler, ja vielleicht sogar der meisten, nicht nur als eine reale Möglichkeit, sondern geradezu als der Normalfall vorgestellt wird, damit doch eine schon größere Spanne zwischen dem Jetzt und dem Ende vorausgesetzt ist.

Ein Blick auf die Literatur zeigt außerdem, daß die Exegeten sich keineswegs darüber einig sind, ob wir in den Terminworten einen Beleg für die "Naherwartung" sehen

[7] Zu diesem Problem eines "Irrtums Jesu" von katholischer Seite *Schnackenburg,* Reich 147, und ausführlich *Vögtle,* Exegetische Erwägungen 298 – 302. 317 – 333. Unbefriedigend ist die Erklärung bei *F. Mußner,* Christus und das Ende der Welt, in: Christus vor uns. Studien zur christlichen Eschatologie (Theologische Brennpunkte 8/9) Bergen-Enkheim 1966, 8 – 18, 13, der die Deutung der "Termin"-angabe in Mk 13, 30 (dieses Geschlecht) auf die Zeitgenossen Jesu und die damit verbundene Annahme, daß Jesus sich dann "gründlich getäuscht" habe, für "sehr oberflächlich" hält. Näheres unter III.

[8] So *Reploh,* Markus 131.

[9] Vgl. *Schnackenburg,* Reich 146. S. ausführlicher unten II 1.

dürfen, oder ob sie ein Zeichen für das die Urgemeinde bedrängende Problem der "Parusieverzögerung" sind. [10]

4. Die Bestimmung der Stellung der Terminworte im Verhältnis zur Naherwartung Jesu

Die mit den Terminworten gegebenen Schwierigkeiten werden besonders auch deutlich, wenn man sieht, wie sie jeweils bei den Exegeten im Rahmen der Bestimmung der eschatologischen Erwartung Jesu Verwendung finden. So kann zum Beispiel *E. Linnemann* mit der Erklärung, daß die Terminlogien zwar "verhältnismäßig eindeutige Texte für eine Naherwartung" sind, daß sie aber, da sie in ihrer Authentizität umstritten sind, für eine Erklärung der Parusieerwartung Jesu nicht in Anspruch genommen werden können, diese Worte als – von ihrem Inhalt her aber durchaus dazu befragbare! – Zeugnisse für die Naherwartung Jesu ausscheiden. [11] Umgekehrt können einige Exegeten dadurch, daß sie Jesus eine Naherwartung zusprechen, die seinen Tod und eine gewisse Zwischenzeit zwischen seinem Tod und der Parusie miteinschließt, diese Terminlogien, die ebenfalls eine relative terminliche Fixierung des endgültigen Kommens der Gottesherrschaft abgeben, als Zeichen dieser Naherwartung für Jesus selbst in Anspruch nehmen. [12] Und schließlich wird gerade von Jesu Verkündigung, seiner Umkehrpredigt und der Forderung zur Stetsbereitschaft – das heißt von Jesu Naherwartung – her die Frage gestellt, ob dem nicht das Zugeständnis einer gewissen "Retardierung der Endereignisse", wie sie die Terminworte beinhalten, gerade widersprechen würde. [13]

Somit erscheinen diese Worte in drei je verschiedenen Argumentationszusammenhängen:

1. Diese Worte stammen nicht von Jesus, und *damit* fallen sie als mögliche Belege für eine Naherwartung Jesu weg;

2. Jesus lebte in der Naherwartung, und *deshalb* können diese Worte nicht von ihm stammen;

3. sie stammen von Jesus und passen mit der Verheißung eines Zwischenstadiums zwischen seinem Tod und der Parusie gerade in die über seinen eigenen Tod hinausblickende Naherwartung Jesu.

[10] In den exegetischen Arbeiten sowohl zu den Terminlogien als auch allgemein zur eschatologischen Erwartung im NT fällt eine gewisse terminologische Freizügigkeit auf. Der Begriff "Naherwartung" begegnet in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen; er steht sowohl für die eschatologische Erwartung Jesu als auch die der Gemeinde und schließlich auch für die theologische Reflexion und Verarbeitung des Traditionsstoffes durch den Evangelisten. Wird zwar die Charakterisierung mit "Naherwartung" durch den jeweiligen "Kontext" – Jesus, die Gemeinde, der Evangelist – inhaltlich genauer festgelegt, so erscheint es doch nicht recht glücklich, den jeweils gleichen Begriff für verschiedene Sachverhalte undifferenziert zu verwenden.

[11] *Linnemann,* Naherwartung 106.

[12] Vgl. u. zu II 1.

[13] Vgl. *A. Vögtle,* Zeit und Zeitüberlegenheit in biblischer Sicht, in: Evangelium 273 – 295, 285 f. Ausführlich u. II 2.

Es erscheint somit angebracht, vor den Fragen zur Traditionsgeschichte (III) die grundsätzlichen Möglichkeiten der Erklärungen dieser Terminlogien im Gesamten der eschatologischen Verkündigung des NT zu betrachten (II), da es ja in erster Linie auch inhaltliche und sachliche Gründe sind, die die überlieferungsgeschichtliche Einordnung – Leben Jesu, Urgemeinde, Evangelist – bestimmen.

II. Die Möglichkeiten der Erklärung und die damit verbundenen Probleme

Allen drei Logien gemeinsam ist, daß Jesus für die Verheißung des Endes, der Volloffenbarung der Gottesherrschaft, eine Frist setzt; dies gilt neben Mk 9, 1 und 13, 30 auch für Mt 10, 23, wo die Wiederkunft des Menschensohnes ebenfalls in eine zeitliche Relation zur Missionstätigkeit der Jünger gestellt wird.

Die bis heute kontrovers beantwortete Frage ist: Läßt sich eine solche termingebundene Aussage auf Jesus selbst zurückführen oder haben wir dafür eine andere Situation, nämlich die der nachösterlichen Gemeinde, anzusetzen?

1. Die Erklärung als Wort(e) des historischen Jesus

Eine ganz beachtliche Zahl von Exegeten versucht zu begründen, daß eine solche zeitlich fixierte Voraussage der Parusie durchaus in den Gesamtrahmen der Gott sreichverkündigung Jesu passe.

Ausgangspunkt bei diesen Erklärungen ist jeweils, "daß Jesus die eschatologische Vollendung von der nahen Zukunft erwartet hat und ihr baldiges Kommen durch Vorzeichen in der Gegenwart angezeigt wußte" [14]. In den Rahmen dieser für Jesus bezeugten "Naherwartung" seien sodann auch diese das Kommen der Endoffenbarung noch in der Zeit der lebenden Generation verheißenden Worte einzuordnen. [15] Diese drei Texte, die nach *H. Patsch* zwar "als Einzeltexte eine Reihe von Fragen aufgeben", zusammen aber doch "zu zahlreich und gewichtig sind, als daß die schlechthinnige Erklärung der Ungeschichtlichkeit methodisch gerechtfertigt werden könnte"[16], sind somit nach *W.G. Kümmel, O. Cullmann* und *H. Patsch* auf Jesus selbst zurückzuführen. Die allen drei Versen gemeinsame Aussage läßt sich zusammenfassend formulieren: Jesus hat "nicht nur ganz allgemein das zukünftige Kommen der Gottesherrschaft, sondern die *Nähe* dieses Kommens verkündet. Ja noch mehr: er hat einerseits diese Nähe so konkret betont, daß er sie mit der Lebenszeit der Generation seiner Hörer begrenzte, andererseits aber doch nur erwartet, daß ein *Teil* seiner Hörer dieses eschatologische Geschehen bei Lebzeiten erleben werde, hat also diese Nähe nicht allzu kurz bemessen wollen" [17].

[14] *Kümmel,* Verheißung 15.
[15] Vgl. *Cullmann,* Heil 179; *Kümmel,* Verheißung 54f. 57. 77; *Patsch,* Abendmahl 126. S. auch *Müller,* Naherwartung 16 – 18, allerdings nur mit Berufung auf Mk 9, 1.
[16] *Patsch,* Abendmahl 127.
[17] *Kümmel,* Verheißung 141; vgl. auch *Cullmann,* Heil 202.

Bedeutsamste Konsequenz bzw. Voraussetzung dieser Erklärung ist, "daß die Logia die Erwartung seines Todes zur sachlichen Voraussetzung haben" [18], daß also Jesus mit "Selbstverständlichkeit" mit einer "Zwischenzeit" rechnete, [19] mit einem zeitlichen Abstand "zwischen seinem unmittelbar bevorstehenden Tod und diesem eschatologischen 'Kommen' " [20].

Wichtig ist schließlich und endlich noch, daß die genannten Exegeten mit dieser Erklärung zwar "Raum für eine wenigstens beschränkte Entwicklung nach Jesu Tod" schaffen, [21] damit aber dennoch "in naher Zukunft" oder wenigstens in "verhältnismäßig naher Zukunft" [22] den "endgültigen Eintritt der eschatologischen Gottesherrschaft" in diesen Worten durch Jesus sowohl erwartet als auch zum Ausdruck gebracht finden. [23]

Vorsichtiger äußert sich demgegenüber *R. Schnackenburg* [24]. Das "Gesamtbild" sei klar: "Jesu Verkündigung hat einen drängenden eschatologischen Zug" (138). In diese Erwartung des Kommens der Gottesherrschaft "für eine nahe Zukunft" (146) ließen sich die Terminlogien, deren ursprünglicher Sinn im Munde Jesu sich nicht mehr ausmachen lasse, für die die Erklärung als spätere Gemeindebildung aber auch abwegig sei (142 – 145), nur schwer einordnen. Und Schnackenburg schließt darum mit der oft zitierten Vermutung, "daß auch schon die Urkirche diese kantigen Traditionssplitter nicht sauber in das Gefüge der eschatologischen Predigt einzuordnen wußte" (146). [25]

Diese Deutung verlangt nun allerdings eine kritische Überprüfung im Grundsätzlichen (zu Einzelfragen vgl. unten III), nämlich einmal von dem Problem her, daß Jesus hier die Erwartung einer Zwischenzeit zwischen seinem Tod (wobei evtl. dieser Tod von ihm noch gesehen worden sei als Übernahme des Schicksals des *æbæd Jahwe:* so bei O. Cullmann und W.G. Kümmel) und der "dann" erfolgenden Parusie ausgesprochen habe; zum anderen von der Schwierigkeit, das in den Terminlogien ohne Zweifel enthaltene retardierende Moment mit den einer solchen Terminfixierung entgegenstehenden Elementen in der Verkündigung Jesu, daß die Herrschaft Gottes in ihm schon zeichenhaft gegenwärtig sei und bald zur Vollendung gelangen werde, sowie den damit verbundenen Mahnungen zur Wachsamkeit und zur Stetsbereitschaft in Einklang zu bringen.

[18] *Patsch,* Abendmahl 126.
[19] Vgl. *Cullmann,* Heil 201 f.
[20] *Kümmel,* Verheißung 25; vgl. auch 58 – 76. Kümmel spricht ebd. 68 sogar davon, Jesus habe "mit einer Zwischenzeit zwischen seiner Auferstehung (!) und der Parusie gerechnet."
[21] Vgl. *Müller,* Naherwartung 23.
[22] *Kümmel,* Verheißung 21; vgl. auch 38. 47; s. *ders.,* Die Naherwartung in der Verkündigung Jesu, in: Heilsgeschehen und Geschichte. Gesammelte Aufsätze 1933 – 1964 (Marburger Theologische Studien 3) Marburg 1965, 457 – 470, hier 464.
[23] Vgl. *Müller,* Naherwartung 22; *Patsch,* Abendmahl 122.
[24] Reich 135 – 148.
[25] Dem schließt sich etwa *Horstmann,* Studien 64, an.

A. Vögtle, der nach Patschs Worten das mit den Terminlogien gegebene Problem "am weitesten" einer Lösung zugeführt hat, [26] hat gerade auf diese kritischen Punkte die Aufmerksamkeit gelenkt.

a) Neben der ausführlichen Behandlung der drei Worte im einzelnen [27] verdienen die Ausführungen zum "Zeitverständnis Jesu" [28] in diesem Zusammenhang besondere Beachtung.

Jesu Verkündigung der "Gottesherrschaft" ist nach Vögtle zu sehen in der temporalen Spannung von *"Gegenwart und Zukunft*, dem in seiner Gegenwart erfolgenden Beginn und der noch ausstehende(n), mit dem Gericht einzuleitende(n) Vollendung des endzeitlichen Handelns Gottes". Liegt zwar der "eigentliche ictus . . . auf der eingetretenen Zeitenwede, dem gegenwärtigen Beginn der Erfüllungszeit", da "in seiner Person und in seinem als Einheit verstandenen Reden und Handeln der Wille Gottes als endgültiges Gnadenangebot und als endgültige Forderung erfahrbar wird", damit "die endzeitliche, letzte und endgültige Heilsaktion Gottes begonnen (hat)" (283), die Gegenwart Jesu also als "Heilszeit, als Stunde der Entscheidung für ewiges Heil und Unheil" qualifiziert ist, fordert "die Proklamation der anbrechenden Gottesherrschaft, des gegenwärtigen Beginns der endzeitlichen Offenbarungs- und Heilsaktion Gottes, von ihrem Begriff her aber auch als wesentliches Komplement den Blick auf deren kommende Vollendung" (284). Und diese Erwartung der Volloffenbarung der Gottesherrschaft wird bei Jesus durch den "der genuinen Verkündigung Jesu" unbestreitbar eigenen "Gedanken des ἐγγύς, des 'Nahe' " umrissen (284). Deutliche Zeichen dieser "Naherwartung" Jesu, wie etwa "das Beten um das Kommen der Gottesherrschaft (Lk 11, 2 par)", die Ablehnung von "vorzeichenhaften Ereignissen" (vgl. Lk 17, 20) und die demgegenüber geforderte "stete Bereitschaft und Wachsamkeit" lassen unter anderem (vgl. ausführlich 285 f) [29] die Frage als berechtigt erscheinen, "ob Jesus die Aktualität und Dringlichkeit seiner Umkehr- und Bereitschaftsforderung je durch Worte abgeschwächt haben mag, aus denen eine gewisse Retardierung der Endereignisse herausgelesen werden kann, ja, die diese gegen Ende der gegenwärtigen Generation eintreten lassen" (285), ob also "vom Anliegen und Tenor der Gottes- und Gottesreichverkündigung Jesu termingebundene Aussagen über die Endereignisse überhaupt zu erwarten sind" (286). [30]

Um mit den hier angesprochenen Problemen fertig zu werden, müssen die Vertreter der jesuanischen Herkunft der Terminlogien zu verschiedenen Kunstgriffen Zuflucht nehmen. So muß *Kümmel* [31] seine Beteuerungen, das Eintreten der Gottesherrschaft könne "nicht in einer sehr kurzen Frist" (22), "zwar nahe, aber doch nicht in allzu großer Nähe" (38), "in einer nahen Zukunft" (77) erwartet werden, abschließend, als er sie den Texten gegenüberstellt, die den Termin des Kommens der Gottesherrschaft zwar als bedrohlich nahe, aber doch als unbekannt hinstellen oder gar aus-

[26] *Patsch*, Abendmahl 121.
[27] Vgl. *Vögtle*, Exegetische Erwägungen bes. 298 f. 318 – 333.
[28] *Vögtle*, Zeit und Zeitüberlegenheit 282 – 287; vgl. im Anschluß daran die Ausführungen zum "Zeitverständnis der Urkirche": ebd. 287 – 292.
[29] Vgl. auch *Vögtle*, Exegetische Erwägungen 302 – 305, und zustimmend *Gräßer*, Naherwartung 79.
[30] Vgl. auch *Vögtle*, Exegetische Erwägungen 322 f.
[31] *Kümmel* Verheißung.

drücklich betonen, daß der Termin völlig unbekannt bleiben müsse (vgl. Mk 13, 32), damit abschwächen, daß zum einen die Zahl dieser Terminworte "außerordentlich klein" sei und dieser Gedanke der Begrenzung der Naherwartung "in der Verkündigung Jesu keine sehr betonte Rolle" gespielt haben könne (141). [32]

Ähnlich unbefriedigend bleibt eine Harmonisierung der Terminlogien mit Jesu eschatologischer Erwartung entweder dadurch, daß man etwa Mk 9, 1 gerade als Ausdruck und Zeichen der Hoffnung auf "den endgültigen Einbruch von Gottes Herrschaft und Reich in akuter Nähe" [33] auslegt, oder auf dem von *H. Patsch* geforderten Weg, man müsse "die Termin-Logien streng aus dem Kontext der übrigen eschatologischen Logien und Gleichnisse" interpretieren, die Betonung dann, etwa in Mk 9, 1, auf die "Dringlichkeit, die aus der Unausweichlichkeit erwächst" gerichtet sehen; folglich wolle der Spruch "nicht beruhigen, sondern aufstacheln" [34]. Sicher muß es uns darum zu tun sein, "die drei Worte auf dem Hintergrund der eschatologischen Aussagen Jesu transparent zu machen" [35]; diese Forderung kann jedoch nicht auf eine Harmonisierung abzielen. Und bei Patsch handelt es sich bei der Inanspruchnahme der Terminworte als Ausdruck der Dringlichkeit in der Parusieerwartung Jesu ganz sicher um eine *Interpretation* von der eschatologischen Verkündigung Jesu her, und zwar um eine *Über*interpretation. Vollends unmöglich wird eine derartige Erklärung durch die, wie von den anderen Autoren, so auch von Patsch mit den Terminworten verbundene Erklärung der Ansage einer "Zeit nach Jesu Tod". "Jesus grenzt sich selbst stets aus, so daß die Logia die Erwartung seines Todes zur sachlichen Voraussetzung haben" [36]. Die beiden in den Worten gefundenen Inhalte – Dringlichkeitsaussage und Blick über den Tod hinaus – schließen sich gegenseitig aus: Wenn Jesus hier über seinen Tod hinausblickt, läßt sich ein retardierendes Moment gegenüber der "Aktualität und Dringlichkeit der Umkehr- und Bereitschaftsforderung" [37] einfach nicht abstreiten.

b) Können wir aber die von diesen Exegeten gemachte Voraussetzung, Jesus habe auf die Zeit nach seinem Tod ausgeblickt, damit aber auch sein Sterben als notwendiges Element und unabdingbare Voraussetzung für das Kommen der Gottesherrschaft angesehen, ohne weiteres übernehmen? Das erscheint beim heutigen Stand der Forschung keineswegs als so sicher.

[32] Ähnlich *Cullmann,* Heil 196.
Doch wohl nur als Verlegenheitslösung darf man die von *A. Oepke, παρουσία* , in: ThW V 856 – 869, 865, vorgeschlagene Zurückführung der Mahnworte zum Ausharren (im Gegenüber zu den Terminworten) auf "seelsorgliche Gründe" bewerten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie die Bedeutsamkeit der Terminworte von den Vertretern der Authentizität eingeschätzt wird. So darf man nach *Gnilka,* Parusieverzögerung 288 f, gegen den "Grundzug in der Verkündigung Jesu" mit der Mahnung zur Wachsamkeit und der Abwehr jeder apokalyptischen Berechnung des Termins "nicht die wenigen Worte ausspielen, die ein Kommen des Gottesreiches noch zur Zeit dieses Geschlechtes in Aussicht zu stellen scheinen"; vgl. demgegenüber die Aussage von *Patsch*, Abendmahl 127.
[33] Vgl. *Müller,* Naherwartung 16 f.
[34] Vgl. *Patsch,* Abendmahl 122.
[35] AaO. 127.
[36] AaO. 126.
[37] AaO. 122.

Muß man etwa auch mit guten Grunden annehmen, Jesus habe von einem bestimmten Zeitpunkt an mit der Möglichkeit seines gewaltsamen Todes gerechnet, [38] so ist damit für die vorgelegte Erklärung noch nichts gewonnen; denn dort kann es sich ja gerade nicht um den Nachweis handeln, daß Jesus mit der *Möglichkeit* seines Todes gerechnet habe, [39] sondern hier ist die *Erwartung* seines Todes als *notwendiger* und ausdrücklich vorausgesagter *wesentlicher Bestandteil* für die Erfüllung der Endverheißung des Kommens der Gottesherrschaft miteingeschlossen. Sieht man auch von der noch weitergehenden Deutung ab, die Jesus das Bewußtsein des *ʿæbæd Jahwe* von Jes 53 zuschreibt und ihn damit seinen Tod als heilsmittlerischen Akt verstehen und erwarten läßt, [40] bleibt auch die Behauptung eines von Jesus gewissermaßen als Vorbedingung für die Volloffenbarung der Parusie verstandenen, erwarteten und ausdrücklich verheißenen Todesschicksals äußerst problematisch. Es wirkt darum gekünstelt, will man diese Terminworte "im Sinne der Progression" als Endpunkt einer Deutung der " 'Zukunftsschau' Jesu" [41] auslegen.

Diese deutlichen Schwierigkeiten und Mängel beim Versuch, unsere drei Worte auf Jesus selbst zurückzuführen, lassen die Frage, ob sie sich nicht vielleicht besser und passender aus der Situation der Urgemeinde erklären lassen, kaum als Zuflucht zum "exegetischen Allerweltsmittel" der Erklärung als Gemeindebildung, womit man sich die Sache "leicht machen" könnte, [42] erscheinen.

2. Die Erklärung als Worte aus der urchristlichen Gemeinde

Die in der Kritik zu 1) bereits angeschnittenen Gesichtspunkte der inhaltlichen Bestimmung der jesuanischen Naherwartung geben ebenfalls den Hintergrund ab für die Deutung dieser Worte als Gemeindebildungen.

a) Sehr vorsichtig und detailliert ist die Argumentation bei *A. Vögtle* [43]. Obwohl er für "die beiden kritischsten, nämlich Mk 9, 1 und 13, 30", die Erklärung als "gänzlich sekundäre Bildungen" nicht von vorneherein annehmen will, kann er doch berechtigt die Frage stellen, "ob es in den ersten Jahren oder auch Jahrzehnten eine Situation gab, aus der sich der schwierigste Text, Mk 9, 1, als sekundäre Bildung bzw. als aktualisierende Umformung eines anderen Jesuswortes verstehen ließe" (323). Für diese

[38] Vgl. dazu *Jüngel,* Tod 122, und die ausführliche Diskussion bei *Vögtle,* Jesus von Nazareth 20 – 24.

[39] Vgl. etwa die Aussage bei *Patsch,* Abendmahl 123, zu Mk 9, 1: "da Jesus sich mit den Hörern nicht zusammenschließt, enthält . . . seine Erwartung die Möglichkeit (!) seines vorherigen Todes."

[40] Vgl. so bei *Kümmel,* Verheißung 66; *Cullmann,* Heil 198.

[41] *Patsch,* Abendmahl 127. Vgl. dazu ebd. 107 – 127, wo Patsch von den Worten zur "nahe(n) Gottesherrschaft" (u.a. mit Mt 6, 10 par; Mt 10, 15 par; den sog. Wachstumsgleichnissen: 108 – 115) über das Gleichnis vom Feigenbaum (Mk 13, 28 f parr), das Logion Lk 12, 54 – 56 und Mk 13, 32 par (116 – 119) eine "Entwicklung" feststellt, "die auf die 'Termin'-Logien zuführte" (127).

[42] So sieht etwa *Cullmann,* Heil 189, das "Problem", dessen sich allerdings andere Exegeten – vgl. etwa *Vögtle,* Exegetische Erwägungen 323 – durchaus auch bewußt sind.

[43] *Vögtle,* Exegetische Erwägungen.

Frage nach einem möglichen "Sitz im Leben" gibt Vögtle neben der "tröstlichen Hoffnung auf das Erleben des Kommens der Herrschaft Gottes" als "thematisierendes Motiv der Modifizierung" die "Erfahrung, daß seit dem Erdenwirken Jesu doch schon manche seiner Zeitgenossen gestorben sind" zu bedenken (326). Die auch sonst in der ntl Überlieferung begegnenden "Anspielungen auf eine gewisse Verzögerung der Parusie" (326) lassen Vögtle nach seiner Einzelanalyse zu dem Schluß kommen, daß "Jesus selbst die Zeitdauer bis zur Endoffenbarung in keiner Weise befristet" habe; die beiden Verheißungsworte Mk 9, 1 und Mt 10, 23 würden zwar "in je verschiedener Weise auf Jesusworte zurückgehen, wären aber in der vorliegenden Form nicht ipsissima verba Jesu", sondern "je verschieden bedingter Ausdruck der festen Naherwartung der ersten Generation" (331).

b) Demgegenüber verzichtet *E. Gräßer,* der sich intensivst mit dem Problem der "Parusieverzögerung" befaßt hat, ganz auf eine Verankerung der Terminworte beim historischen Jesus. Er sieht sie vielmehr schon im Problemkreis des Verzuges der Parusie, und zwar – über das "Trotzdem der Erwartung" hinaus – als Versuch einer "positiven Lösung". "Am Anfang der Apologie der urgemeindlichen Parusieerwartung" stehe "das Trostwort" [44], wozu etwa auch die Terminworte zu zählen seien. [45] Die darin ausgesprochene Festlegung des Endtermins "auf einen relativ nahen Zeitpunkt" verlange als die ihr entsprechende Situation die "der sich verzögernden Parusie, in die hinein das Wort als Trostwort trifft" [46]. Das Anliegen der Terminworte läßt sich damit folgendermaßen umschreiben: "Wenn der Herr auch verzieht, so kommt er doch wenigstens noch in dieser Generation" [47]

Diese Zuordnung der Terminworte in die frühe christliche Gemeinde und das in ihr aufbrechende Problem der "Parusieverzögerung" [48] läßt doch auch eine Frage angebracht erscheinen:

Nimmt man als Problemhintergrund für diese Worte die gegenüber der urchristlichen Naherwartung sich mehr und mehr verziehende Zeit, stellt sich doch die Frage nach

[44] *Gräßer,* Parusieverzögerung 128. Vgl. dazu auch *Bultmann,* Tradition 128. 130; *G. Bornkamm,* Die Verzögerung der Parusie. Exegetische Bemerkungen zu zwei synoptischen Texten, in: Geschichte und Glaube I. Gesammelte Aufsätze III (BevTh 48) München 1968, 46 – 55, hier 48.

[45] Vgl. *Gräßer,* Parusieverzögerung 128 – 141.

[46] AaO. 129. 134, vgl. auch 131 – 139.

[47] *Gräßer,* Naherwartung 22.

[48] *Gnilka,* Parusieverzögerung 282, will statt von "Parusieverzögerung" lieber von "*Naherwartung* sprechen, denn die Parusieverzögerung blickt auf das Negative, Ausgebliebene, Mangelnde, eine Parusieverzögerung hätte der Gemeinde zur tödlichen Gefahr werden können; die Naherwartung aber gründet auf dem Positiven, auf dem, was in Jesus bereits geschehen und Wirklichkeit geworden ist." Damit ist zu Recht herausgestellt, daß der in Jesus schon Wirklichkeit gewordene Anbruch der Endoffenbarung Gottes die Grundlage der auf die Parusie wartenden Gemeinde ist; bei Gnilkas Entproblematisierung ist aber die große Gefahr, daß aus der Retrospektive, vom faktischen Gang der Chrisusoffenbarung und der Konstituierung der Gemeinde der an Jesus als den Messias Glaubenden her diese Entwicklung als die einzig mögliche und gewissermaßen von Anfang an vorgezeichnete verabsolutiert wird. Vgl. zu diesem Problem auch *A. Vögtle,* Die hermeneutische Relevanz des geschichtlichen Charakters der Christusoffenbarung, in: Evangelium 16 – 30.

dem Maß des "Trostes", den ein solches Terminwort bieten konnte. Der auch von Gräßer angesprochene "Zusammenhang zwischen Todesfällen und Parusieerwartung" [49] macht klar, daß der Blick nicht nur auf die Vergangenheit (die schon Gestorbenen), sondern auch auf die Zukunft (die bis zur Parusie noch Sterbenden) gerichtet ist. Die Verheißung rechnet also nicht nur damit, daß "wenigstens einige Angehörige" der angesprochenen Generation "dann" noch am Leben sein werden, [50] sondern auch damit, daß andere "noch vor diesem Zeitpunkt sterben werden" [51]. Da somit dieser Ausblick den Christen nicht nur in Aussicht stellt, daß sie die Parusie vielleicht noch erleben werden, sondern den Gläubigen auch nüchtern die Möglichkeit ihres vorherigen Todes vor Augen stellt, beide Aspekte aber erst den vollen Sinn dieser Zukunftsverheißung ausmachen, kann man doch die Frage stellen, inwieweit der alleinige Gesichtspunkt des Trostes, der ja nur die dann noch Lebenden anzielen würde, für eine sachgerechte Erklärung einer solchen Parusiehoffnung ausreicht. Sicherlich muß das Moment der Zuversicht, damit auch das des Trostes im Vordergrund stehend gesehen werden; gleichzeitig darf man aber sowohl von der Erfahrung der bisher vergeblich erwarteten Vollendung der Gottesherrschaft durch die Wiederkunft Christi als auch von der bedrängenden Frage nach dem Schicksal der in der Zwischenzeit Gestorbenen her das Moment einer gewissen Dämpfung einer gespannten Naherwartung in dieser zwar terminierenden, über den Zeitpunkt jedoch die Zusage der Gewißheit stellenden Aussage miteingeschlossen sehen. [52]

3. Bildung durch den Evangelisten

Nicht von vorneherein ausschließen läßt sich sodann schließlich als eine dritte Möglichkeit die Bildung durch den Evangelisten. Wir werden zwar, wie oben schon gesagt wurde und im folgenden noch zu zeigen sein wird, keinesfalls diese Worte in ihrer Gesamtheit der Redaktion der Evangelisten zuschreiben können. Sicher würden aber für den Fall, daß evtl. eines der drei Worte sich als Bildung des Evangelisten erweisen ließe, die Gewichte insofern sich verschieben, als zum einen der Nachweis der Terminbeschränkung als traditionell gegebene Besonderheit der Eschatologieerwartung auf eine schmalere Basis gestellt würde; zum anderen könnte durch den Nachweis der redaktionellen Formung eines Terminlogions noch in der Zeit der Evangelienniederschrift auch auf die Verständnismöglichkeiten der Terminworte und ihrer Einordnung in die eschatologische Gesamtverkündigung, somit vielleicht auch auf die Frage nach den Möglichkeiten der inhaltlichen Bestimmung und damit zusammenhängend der historischen und überlieferungsgeschichtlichen Einordnung neues Licht fallen.

[49] *Gräßer,* Parusieverzögerung 134; vgl. auch 135 f.

[50] Vgl. *Cullmann,* Heil 196; ähnlich (zu Mk 9, 1) *Bultmann,* Tradition 128; *Bornkamm,* Verzögerung 46 f. Nach *Patsch,* Abendmahl 123, ist das "wenigstens" (mit Verweis auf Bultmann!) "eingetragen".

[51] *Bornkamm,* Verzögerung 47. Vg¹. auch *Cullmann,* Heil 194 (für Mk 9, 1 präzisiert er sogar: "die meisten").

[52] Daß das Wort "nicht Trost" aussprechen will, "sondern die Gewißheit" – so *Patsch,* Abendmahl 123 –, ist eine ungerechtfertigte Alternative.

III. Fragen zur Traditionsgeschichte der Terminworte

1. Mk 9,1 und Mk 13,30

Diese beiden Worte bei Markus haben wir gemeinsam zu betrachten, da sie "sowohl in Form als auch in Inhalt parallel sind" [53]. Diese sprachliche und sachliche Ähnlichkeit führt notwendigerweise zu der Frage, ob wir für einen dieser Verse anzunehmen haben, daß Markus ihn in Anlehnung an den anderen erst geschaffen hat.

a) Die erste Möglichkeit, daß der Vers 9, 1 "als Variante zu Mk 13, 30" zu erklären sei, begründete ausführlich *A. Vögtle*[54]. Ursprünglich habe 13, 30 die Antwort auf die Frage nach dem Zeitpunkt der von Jesus vorausgesagten Zerstörung des Tempels (13, 2) durch die Jünger (13, 4: "Sag uns, wann wird das geschehen, und was ist das Zeichen dafür, daß das Ende von all dem bevorsteht? ") gegeben. [55]

Die entscheidende Frage ist in diesem Zusammenhang jedoch – abgesehen von inhaltlichen Gründen [56] – die, ob wir für Mk 13, 30 eine vom heutigen Kontext der Mk-Apokalypse unabhängige Überlieferung als Einzelwort wahrscheinlich machen können. Ist schon die Existenz von V. 30 als isoliert tradiertem Logion wegen des *ταῦτα πάντα* nur schwer vorstellbar, da dieser Ausdruck einen inhaltlichen Bezugspunkt erfordert, [57] so hängt die andere Möglichkeit, das Wort sei die "Antwort Jesu auf die Frage nach dem Gericht über Jerusalem" [58], davon ab, inwieweit der dafür geforderte Zusammenhang mit 13, 1 – 4 sich als vormk nachweisen läßt. [59] Und gerade diese Möglichkeit scheidet nach der Analyse der Verse 1 – 4 durch *R. Pesch* [60] aus. Da Mk 13, 1–4 nicht "als alte, authentische Überlieferung" gelten kann, "wird der Interpretation von Mk 13, 30 auf die Tempelzerstörung der Boden entzogen" [61].

b) Damit dürfen wir der zweiten Möglichkeit, daß Mk 13, 30 im ganzen eine sekundäre Bildung durch den Evangelisten ist, und zwar aufgrund des traditionellen Logions 9, 1, die größere Wahrscheinlichkeit beimessen. [62]

[53] *Perrin,* Jesus 227. Vgl. auch *Vögtle,* Exegetische Erwägungen 324; *Pesch*, Naherwartungen 186 f; *Müller*, Naherwartung 14.
[54] Exegetische Erwägungen 324 – 328.
[55] Exegetische Erwägungen 324; vgl. auch *N. Perrin,* The Composition of Mark iX I: NovT 11 (1969) 67 – 70; hier 68.
[56] *Perrin,* Jesus 228, führt dafür an, daß in 13, 30 die Verheißung an "dieses Geschlecht" "allgemein" sei, während 9, 1 mit "einigen unter den hier Stehenden" den spezielleren Ausdruck habe; *μέχρι* für "bis" findet sich nur hier bei Mk, während das 9, 1 stehende *ἕως* "das normale Markuswort" sei; und schließlich seien "die Vorstellung vom 'Sehen' der Parusie und die Verwendung der Begriffe 'Macht' und 'Herrlichkeit' " "charakteristisch markinische Züge".
[57] Vgl. *Pesch,* Naherwartungen 187: "13, 30 ist auf den jetzigen Kontext angewiesen . . . "
[58] *Vögtle,* Exegetische Erwägungen 324.
[59] *Perrin,* Jesus 228, nimmt als ursprüngliche, vormarkinische Form der Rede Mk 13 die VV. 3 – 27. 30 an.
[60] *Pesch,* Naherwartungen 83 – 106.
[61] Ebd. 182.
[62] Vgl. zu den hier nicht zu wiederholenden Einzelnachweisen ausführlich *Pesch,*

Mk 13, 30 scheidet somit für unsere Frage nach der Bedeutung der zeitlichen Fixierung der Parusieerwartung in der vorevangelischen Tradition aus. [63]

c) Der für unsere Frage weiterhin zuständige Vers ist damit einmal Mk 9,1. Die mit guten Gründen dem zweiten Evangelisten zuzuschreibende Redeeinführung mit *καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς* [64] zeigt, daß sein jetziger Platz als Abschluß des Abschnittes Mk 8, 34 – 9, 1 [65] nicht den ursprünglichen Zusammenhang wiedergibt. In der traditionsgeschichtlichen Rekonstruktion glaubt *M. Horstmann* "in einem Vorfeld der synoptischen Tradition" eine vormk Verbindung des Verses mit dem Elia-Gespräch (Mk 9, 11 – 13) vermuten zu können, die erst Markus durch den Einschub der Verklärungserzählung (9, 2 – 8) wieder gelöst habe. [66] Da also auch diese – mögliche – Verbindung von 9, 1 mit 9, 11 – 13 nicht ursprünglich ist, müssen wir für die abschließende Frage nach dem "Sitz im Leben" von Mk 9, 1 von seiner Überlieferung als einem Einzelwort ausgehen.

Die "feierliche Einleitung" mit "*ἀμὴν λέγω ὑμῖν*" [67] qualifiziert das Folgende als autorisiertes Wort des erhöhten Christus, das seiner Gemeinde in der Bedrängnis Trost bringen, aber auch Mahnung sein soll. [68] Die Verheißung wendet sich an "einige von denen, die hier stehen"; eine Bestimmung des ursprünglich damit gemeinten und angesprochenen Personenkreises ist uns nicht mehr möglich. Eindeutig ist aber der Inhalt der Verheißung, nämlich, "das Sehen der Gottesherrschaft in Macht", und zwar zu einem Zeitpunkt, da "einige" noch leben werden. [69] Die Bildung dieses Wortes ist wohl am besten in einer Zeit "wachsender Ungeduld" [70] über das Ausbleiben der Parusie in der darauf wartenden Gemeinde anzusetzen (vgl. schon oben unter II!). Das in dem Wort angesprochene Problem ist sicherlich das der Erfahrung des Ausbleibens der Parusie, der Nichterfüllung einer festen Zusage und damit einer existentiellen Hoffnung. Und in diese Gefahr einer drohenden Enttäuschung spricht dieses Wort, das nicht

Naherwartungen 181 – 188. Diesem Urteil Peschs schließt sich jetzt auch *Vögtle,* Zukunft 100, an. Auch *J. Lambrecht,* Die Redaktion der Markus-Apokalypse. Literarische Analyse und Strukturuntersuchung (AnBibl 28) Rom 1967, 210, vgl. 202 – 211, sieht V. 30 "ganz als markinische Redaktion"; neben der Beeinflussung durch ein Q-Logion (Mt 23, 36) ist auch für Lambrecht "sicher . . . , daß Markus seinen Vers 13, 30 nach dem Modell 9, 1 gestaltete."

[63] Seine Bedeutung im Kontext der "Naherwartung des Evangelisten" analysiert *Pesch,* Naherwartungen 235 – 243, bes. 238 f.

[64] Vgl. außer *Jeremias,* Gleichnisse 10, jüngst u.a. auch *H. Räisänen,* Parabeltheorie 93 – 95.

[65] Vgl. dazu *Horstmann,* Studien 65 – 69; *Reploh,* Markus 123 – 132. Im Anschluß an *E. Haenchen,* Die Komposition von Mk Viii 27 – iX I und Par.: NovT 6 (1963) 81 – 101, hier 96, sieht auch *Perrin,* Jesus 229 f, vgl. *ders.,* Composition 67 – 69, 9, 1 als Abschluß des Abschnittes von 8, 27 an.

[66] *Horstmann,* Studien 57 f; dem schließt sich *Nützel,* Verklärungserzählung 257 f. 260 – 262, an.

[67] Vgl. *Vögtle,* Exegetische Erwägungen 326; *Jeremias,* Theologie 44 f.

[68] Vgl. dazu *V. Hasler,* Amen. Redaktionsgeschichtliche Untersuchung zur Einführungsformel der Herrenworte "Wahrlich ich sage euch", Zürich–Stuttgart 1969, 49. S. auch *K. Berger,* Die Amen-Worte Jesu. Eine Untersuchung zum Problem der Legitimation in apokalyptischer Rede (BZNW 39) Berlin 1970, 58 – 71.

[69] Zu den hier verwendeten Begriffen im einzelnen vgl. *Vögtle,* Exegetische Erwägungen 326 f.

[70] Vgl. *Schweizer,* Markus 101.

einfach nur als Trost aufgefaßt werden will, sondern das die Gemeinde auch ganz betont "zu nicht erlahmender Bereitschaft aufrufen (möchte)" [71]. Und mit Recht rückt darum *V. Hasler* dieses Wort in die "Nähe der charismatischen Weisung" und betont seinen paränetischen Charakter. [72]

2. Mt 10,23

Läßt sich diese unsere Bestimmung des Sitzes im Leben für Mk 9, 1 ähnlich auch für Mt 10, 23 vornehmen? Wiederum müssen wir hier von Einzelfragen absehen; [73] für uns gilt es nur die Frage zu beantworten: Kann dieses "Trostwort für Verfolgte und Flüchtige" [74] aus der Situation Jesu eine zureichende Erklärung finden oder läßt sich seine Entstehung besser aus der späteren Gemeindesituation erklären? Problematischster Punkt ist wiederum die Verheißung, daß die missionarische Tätigkeit der Jünger in den Städten Israels nicht zu Ende geführt werden kann und muß, sondern daß "*zuvor*" der Menschensohn kommen wird. Daß das Wort den in der Verfolgung stehenden "Jüngern" Trost zusprechen will, darf dabei als ein bedeutender Aspekt gesehen werden. [75] Doch ist die Deutung die "nächstliegende", daß *Jesus* hier seinen Jüngern für die Zeit nach seinem Tod, das heißt für die "letzte Zeit", Verfolgungen voraussagt und ihnen mit der Verheißung des baldigen Kommens des Menschensohnes ein "Trostwort" mitgeben wollte? [76] Oder ist es wiederum "die Situation der Urgemeinde und ihrer Erfahrungen", die "Zeit der Verfolgung der palästinischen Gemeinde", auf deren Hintergrund das Logion zu sehen ist? [77]

Gerade der terminologische Aspekt in diesem Wort scheint stärker für die zweite Möglichkeit zu sprechen. Nehmen wir auch als gesichert an, daß Jesus seine Jünger zur Israelmission aussandte, zur Unterstützung seiner eigenen Verkündigung, so ist dies gerade ein Zeichen der drängenden Zeit, der "Dringlichkeit" der Aufgabe, Israel als "Gottesvolk der endzeitlichen Vollendung" zu gewinnen; [78] die Mission steht hier im Gesamtrahmen des Heilsangebotes Jesu an sein Volk. Anders ist dagegen die Situation von Mt 10, 23. Die missionarische Tätigkeit hat sich gewissermaßen verselbständigt; es geht nun gerade darum, von der Tätigkeit der Verkündigung und der damit

[71] *Hasler*, Amen 48.
[72] Amen 49.
[73] Eine umfassende Darstellung der Diskussion um dieses Logion bietet *M. Künzi*, Das Naherwartungslogion Matthäus 10, 23. Geschichte seiner Auslegung (BGBEx 9) Tübingen 1970. Vgl. auch *Gräßer*, Parusieverzögerung 137–141; *Vögtle*, Exegetische Erwägungen 328 – 331; *H. Schürmann*, Zur Traditions- und Redaktionsgeschichte von Mt 10, 23, in: Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien, Düsseldorf 1968, 150 – 156.
[74] *Vögtle*, Exegetische Erwägungen 329.
[75] Eine solche Deutung als "Trostwort" lehnt allerdings *Hasler*, Amen 84, ab.
[76] So *Patsch*, Abendmahl 126.
[77] Vgl. *Gräßer*, Parusieverzögerung 138 f. "Trostwort an die Adresse urchristlicher Missionare" aus "der palästinischen Gemeinde" ist auch die Erklärung bei *Müller*, Naherwartung 16; vgl. auch *Vögtle*, Exegetische Erwägungen 331; *Perrin*, Jesus 231.
[78] Vgl. *Vögtle*, Exegetische Erwägungen 303.

gegebenen notvollen Lage der Verfolgung eine Brücke zur eschatologischen Vollendung, zur Endoffenbarung der Gottesherrschaft zu schlagen. Und in dieser Situation mahnt das Wort zur Standhaftigkeit und zur Treue, "bis ans Ende, bis zur Ankunft des Menschensohnes auszuhalten" [79].

Wiederum wird so in diesem Wort, mit der Bekräftigung der Hoffnung auf das baldige, absehbare Kommen der Parusie, die Gemeinde, hier in der Gestalt ihrer verfolgten Missionare, getröstet und in ihrer Zuversicht bestärkt.

IV. Die Terminlogien im Rahmen der eschatologischen Verkündigung

Ganz kurz sei noch der Versuch einer Einordnung der Terminworte in das Gesamtbild der eschatologischen Verkündigung versucht.

1. Wir können von der Voraussetzung ausgehen, daß Jesus mit dem Anspruch auftrat, "daß das eschatologische Wollen und Handeln Gottes durch ihn beginne und begonnen habe", daß er den Anbruch der von ihm verkündeten Gottesherrschaft als "nahe bevorstehend" betrachtete. [80] Trotz der gegenteiligen Behauptungen von *E. Linnemann* [81] dürfen wir also Jesus doch "Naherwartung" zusprechen. Als unbestreitbarer Ausdruck dieser Hoffnung auf die in nächster Zukunft erwartete Volloffenbarung der Königsherrschaft Gottes ist etwa die 2. Vaterunser-Bitte (Mt 6, 10 a par) zu bewerten. [82]

In dieser für die nächste Zukunft den Anbruch der Gottesherrschaft erwartenden Hoffnung ist für Jesus die Erwartung seines (notwendigen) Sterbens und eventuell einer längeren oder kürzeren Zwischenzeit zwischen seinem Tod und der Parusie als Vorbedingung kaum unterzubringen.

2. Eine Bestätigung dafür gibt uns auch die Urgemeinde. Zwar müssen wir die Ereignisse um Tod und Auferstehung Jesu als für die Parusiehoffnung der Gemeinde grundlegendes Faktum mit in Betracht ziehen; [83] doch in diesem als eschatologisches Ereignis geglaubten Ostergeschehen wird sicherlich auch die von Jesus verheißene Volloffenbarung der Königsherrschaft Gottes von der Gemeinde neu gesehen, die Erwartung und Hoffnung auf das Kommen Jesu als eschatologischer Heilbringer bestärkt und intensiviert. [84]

[79] *Hasler,* Amen 85. Demgegenüber ist die Deutung als "Naherwartungswort", als "Trost an die ersten Jünger: Die Verfolgung wird bald ein Ende haben" – so *Künzi,* Naherwartungslogion 179 – weniger wahrscheinlich.

[80] *Vögtle,* Jesus von Nazareth 15 f.

[81] Naherwartung.

[82] Vgl. dazu *Vögtle,* Vaterunser 169. 178 f.

[83] Dieser Hinweis von *Linnemann,* Naherwartung 108, ist für die inhaltliche Bestimmung der urchristlichen Eschatologie selbstverständlich, vgl. etwa u.a. *Gräßer,* Naherwartung 29 f, *Vögtle,* Vaterunser 182 f.

[84] Vgl. *Gräßer,* Naherwartung 80: "Der nachösterliche Enthusiasmus hat die Frage der eschatologischen Naherwartung noch einmal *neu* und verstärkt, aber gewiß nicht *erstmalig* gestellt."

3. Diese gesteigerte Naherwartung mußte mit der sich dehnenden Zeit auch in die Gefahr einer gewissen Enttäuschung, des Nachlassens der Hoffnung kommen. [85] Und aus dieser und in diese Situation sprechen unsere Terminworte. [86] Sie wollen auf der einen Seite die Hoffnung bestärken, indem sie zwar den Tatsachen Rechnung tragen (einige sind schon gestorben, andere werden noch vor dem Anbruch der Parusie sterben), jedoch mit der Verheißung, daß "einige" aus der gegenwärtigen Generation die Parusie noch erleben werden, die Nähe betonen. Andererseits aber darf man in diesen Terminworten, die indirekt das Problem des Sterbens vor der Parusie ansprechen, auch schon eine gewisse Entspannung der Naherwartung erblicken.

4. Den Abschluß bildet schließlich die Stufe der Entwicklung, die durch den Begriff der "Parusieverzögerung" charakterisiert ist. Der Zukunftsaspekt der Gottesherrschaft wird entscheidend modifiziert; die Gegenwart als "entscheidende" Zeit bekommt stärkeres Gewicht, und die Vergangenheit, die "Zeit Jesu", rückt als die "Mitte der Zeit" stärker in den Vordergrund.

[85] Vgl. dazu die Feststellung bei *Gräßer,* Naherwartung 16: "Möglich ist, die apokalyptische Eschatologie als *locus de novissimis* festzuhalten und die Naherwartung künstlich als Dogma zu rezitieren. Nicht möglich ist, letztere, also die Naherwartung, als existentielle Haltung über lange Zeiträume lebendig zu halten."

[86] Vgl. dazu auch das Ergebnis bei *Kolping*, Fundamentaltheologie II 500, es gebe "gesichert keine genaue Terminangabe, die *Jesus* für die nahende Gottesherrschaft ausgegeben hätte"; auch die Terminlogien seien vielmehr "durchweg Versuche der nachösterlichen Gemeinde, die ihr überkommene Hoffnung auf jene Vollendung hin zu konkretisieren".